

Zum Nulltarif

Christa Thiel, als Präsidentin des Deutschen Schwimmverbands (DSV) ebenso im Blickpunkt wie in anderen sportpolitischen Funktionen, hat neulich Unverständnis geerntet, als sie in ihrem Beruf aktiv war. Am Gericht wurde sie gefragt, was sie dort denn zu suchen habe? Als die Juristin erwiderte, sie müsse schließlich auch mal Geld verdienen, wurde nachgehakt: Ob eine Frau in ihrer Position denn jungen Anwälten das Brot wegnehmen müsse? Ja, in welcher Position denn eigentlich? Der Irrtum ließ sich aufklären: Daß ihre Tätigkeiten im Sport ehrenamtlich sind, sie außer ihrer Zeit gelegentlich auch noch eigenes Geld investieren muß, dies war dem Gesprächspartner am Gericht neu. Auch ehrenamtliche Helfer in weniger herausgehobenen Funktionen dürften manches Mal darunter zu leiden haben, daß man sie für bezahlte Kräfte hält und ihnen deshalb mit Neid oder Mißgunst begegnet.

Vor einer Woche stand an dieser Stelle über Manfred von Richthofen, den Präsidenten des Deutschen Sportbundes (DSB), zu lesen, er sei ein Vollzeit-Funktionär. Der Berliner weist darauf hin, daß er zu keiner Zeit hauptamtlicher DSB-Präsident war, also auch keine entsprechende Bezahlung erhalten habe. Wie aber sollte man die Leistung eines Mannes, der geschätzte 300 Tage im Jahr für sein Amt im Sport aufwendet (am Schreibtisch in der DSB-Zentrale in Frankfurt ebenso wie auf zahllosen Terminen außerhalb), anders beschreiben als mit dem Begriff „Vollzeit“? Richthofen betreibt aufwendige Reisediplomatie, das muß ihm erst einmal jemand nachmachen. Auch eine Christa Thiel, ein Klaus Steinbach (Präsident des Nationalen Olympischen Komitees/NOK) und viele andere ehrenamtliche Leute in Spitzenpositionen kommen locker auf eine Tagesbelastung von vier bis sechs Stunden für eine Aufgabe, die sie neben ihrem bezahlten Hauptjob zu erfüllen haben. Der Unternehmer

Alfons Hörmann, der im Sommer die Führung des Deutschen Skiverbandes übernommen hat, erkennt wohl erst jetzt, was er sich aufgehalst hat; er ist kaum noch zu erwischen zwischen den vielfältigen Verpflichtungen. Im übrigen ist es erstaunlich, daß manches Mal dort, wo man es überhaupt nicht vermutet, Geld fließt, so wie einst für Peter Kapustin als Präsident im Bayerischen Landessportverband. Er erhielt zeitweise eine Aufwandsentschädigung, die manchen im Hauptamt mehr als zufriedengestellt hätte. Kapustin spielt aus anderen Gründen keine Rolle mehr im deutschen Sport, ein Vorbild war er auf jeden Fall nicht.

Der neue deutsche Sportdachverband, der im Verlauf der kommenden Monate aus der Fusion von DSB und NOK als DOSB (Deutscher Olympischer Sportbund) entstehen soll, sieht trotz der zu erwartenden Mammutaufgabe für den Präsidenten (oder die Präsidentin) keine Bezahlung vor. Das engt, und darauf wurde in der F.A.Z. vom 22. Oktober hingewiesen, den Kreis der potentiellen Kandidaten doch wohl stark ein. Der DOSB braucht eine Vollzeitskraft, denn die Verantwortung für 27 Millionen Sporttreibende in Deutschland ist mehr als eine Nebenbeschäftigung. Man könnte sich fragen, ob solch eine Führungsperson wirklich zum Nulltarif zu bekommen ist.

Jörg Hahn